



Christen sind Brückenbauer

Predigt am 24.12.2018 in der Christvesper, Oswaldkirche Regensburg

Liebe Gemeinde,

immer wieder habe ich in der letzten Woche im Advent mit vielen Menschen Advents- und Weihnachtswünsche ausgetauscht, mit Menschen, die ich kenne und mit Menschen, denen ich zum ersten Mal begegnet bin.

Ich erinnere mich gerne an die Begegnungen, die ich dabei hatte. Und immer wieder war da Freundlichkeit zu spüren: Die Verkäuferin im Kaufhaus lächelte, als ich ihr „Frohe Weihnachten“ wünschte. Die Telephonistin an der sonst eher unpersönlichen Service-Hotline einer Mobilfunkfirma unterhielt sich mit mir darüber, wie sie Weihnachten erleben würde. Der Postmitarbeiter am Paketschalter änderte seinen sonst eher geschäftsmäßigen Blick und wünschte mir „Frohe Weihnachten“. Auf der Straße traf ich eine ältere Dame. Und sie wünschte Frieden, Frieden für alle Menschen. Ihre Stimme war ganz bewegt. Der Wunsch kam ihr aus dem Herzen. Woran sie bei diesem Wunsch vielleicht dachte:

- an den Krieg, den sie selbst miterlebt hat
- an die Bilder von Kriegen und Auseinandersetzungen, die sie im Fernsehen gesehen hat.

Für mich sind solche Menschen Weihnachtsengel. Ich fühle mich bei ihnen wie einer der Hirten bei Bethlehem als er hörte, wie die Engel Gott lobten und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“

„... bei den Menschen seines Wohlgefallens...“

Ist das eine Einschränkung, geht der Wunsch der Frau nach Frieden für alle Menschen weiter als das, was in der Bibel steht. Früher in der älteren Bibelübersetzung hieß es:

„...Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen...“

Man hat diese Übersetzung geändert, weil sie dem griechischen Originaltext nicht ganz entspricht. Übersetzung hin, Übersetzung her, ich höre das eine wie das andere Mal heraus:

Der Friede und das Wohlgefallen, welches die Engel ankündigen, gelten allen Menschen. Gott sucht die Verbindung zu allen Menschen, darum feiern wir heute. Gott möchte allen Menschen Frieden bringen, darum schickt er seinen Sohn in die Welt. Das ist Gottes Anliegen, so will er es.



Das hat auch Jesus den Menschen klar zu machen versucht, die ihm begegnet sind. Im Johannes-Evangelium wird berichtet, wie Jesus mit Menschen im Tempel darüber spricht, wer er ist und mit welchem Auftrag er handelt:

„Da rief Jesus, der im Tempel lehrte: Ihr kennt mich und wisst, woher ich bin. Aber nicht von mir selbst aus bin ich gekommen, sondern es ist ein Wahrhaftiger, der mich gesandt hat, den ihr nicht kennt. Ich aber kenne ihn; denn ich bin von ihm, und er hat mich gesandt.“

Über diese Worte soll ich heute predigen.

Ich denke dabei an eine Begegnung in einem Zug. Mir gegenüber saß ein junger Mann, der im Koran las. Er ähnelte den Männern, die man von vielen Fernsehberichten her kennt, wie sie mit viel Inbrunst und Leidenschaft in der Moschee zu Allah beten.

So saßen wir gegenüber:

- er im Koran lesend
- und ich in der Bibel

Ich überlegte: Verbindet Dich etwas mit diesem Mann oder ist er dir völlig fern, so wie er in seinen Koran versunken ist? Im Koran steht zwar z.T. Ähnliches wie in der Bibel, aber eben auch ganz Anderes und ganz Entgegengesetztes.

Jesus hat für diesen Muslim nicht die Bedeutung, die er für dich hat.

Und am 24. Dezember wird er nicht Weihnachten feiern, für ihn ist das Bayramfest wichtig, mit dem der Abschluss des Ramadan begangen wird.

Bei weiterem Nachdenken sah ich eher das, was mich von dem Mann mir gegenüber im Zug trennt als das, was mich mit ihm verbindet.

Zum christlichen Glauben gehört aber, dass man das Verbindende sucht.

Im Lateinischen gibt es einen schönen Ausdruck für die Suche nach dem Verbindenden: da nennt man den Bischof pontifex, Brückenbauer. Er soll Brücken bauen zwischen Gott und den Menschen. Dazu ist er von Christus beauftragt.

In der Kirche gibt es noch andere Brückenbauer als die Bischöfe. Die singende und betende Gemeinde, das sind alles Brückenbauer. Mit ihrem Singen und Beten können sie eine Brücke bauen zwischen unseren Herzen und Gott. Sie können einander dafür erwärmen, dass sie sich für die Liebe und Zuwendung Gottes aufschließen lassen.

Zum christlichen Glauben gehört, dass man das Verbindende sucht.

Gerade Lieder können uns heute miteinander verbinden. Wenn wir später „Stille Nacht“ und „O, du fröhliche“ singen, werden unsere Emotionen besonders stark sein und wir werden Gemeinschaft fühlen. Das ist schön.

Und es ist wichtig,

- dass wir dieses Gefühl mit nach Hause nehmen,
- dass wir's uns erhalten
- dass dieses Gefühl ausstrahlt auf die Menschen, denen wir begegnen
- dass wir auch Brücken bauen.

Im Gesangbuch steht ein schönes Lied:

„Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen,

gib mir den Mut zum ersten Schritt.
Lass mich auf deine Brücken trauen,
und wenn ich gehe, geh du mit."

Ich möchte uns Mut machen zum Brücken bauen, dass wir:

- an die Menschen denken, mit denen wir in Unfrieden leben
- nachdenken über die Möglichkeiten, auf sie zuzugehen und das Gespräch mit ihnen zu suchen
- den Versuch unternehmen, uns für frühere Fehler zu entschuldigen
- eine Basis finden für ein neues Miteinander
- Gemeinsames entdecken
- uns gegenseitig das Herz leichter machen.

Uns das Herz gegenseitig leichter machen, dazu haben wir in diesen Tagen viel Gelegenheit:

Es muss nicht jeder Weihnachtsbraten perfekt sein.

Es muss nicht jedes Geschenk genau richtig ausgewählt sein.

Und im Winterurlaub muss nicht unbedingt bester Pulverschnee auf den Pisten liegen.

Aber die Zeit, die wir jetzt haben, nutzen, um aufeinander zuzugehen, das müssen wir.

Ich möchte uns Mut machen zum Brücken bauen:

- die Fähigkeiten und Begabungen bei uns entdecken, mit denen wir anderen helfen können
- die schlechten Gewohnheiten und Unarten an uns wahrnehmen, mit denen wir anderen wehtun
- wenn nicht vor andern, so doch wenigstens vor uns selbst zugeben, womit wir andern geschadet haben und schaden können

Ich möchte uns Mut machen zum Brücken bauen:

- Fehler und Versäumnisse, die andere uns zugefügt haben, zur Seite legen und vergeben können
- einem, der neu auf mich zugeht, eine Chance einräumen
- einen wichtigen Hinweis wirklich weitergeben und nicht für sich behalten
- einen, der mir gegenüber Fehler gemacht hat, nicht blamieren

Ich möchte uns Mut machen zum Brücken bauen:

- zu den Fremden, die unter uns leben
- zu denen, die unsern Glauben und unsere Überzeugungen nicht teilen

Man kann unterschiedlicher Meinung sein, wie es mit dieser Welt weitergehen soll.

Aber dass wir sie mit über sechs Milliarden Mitbewohnern nur teilen können, steht außer Zweifel. Viele Brücken zu Menschen in andern Ländern müssen gebaut werden, damit wir mehr Verständnis haben dafür, wie notwendig es ist, zu teilen. Es ist leichter, all diese Brücken zu bauen, wenn wir die Brücke sehen, die Gott zu uns gebaut hat.

Im Alten Testament hat ein Mensch zu Gott gebetet:

„Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.“ Wenn ich spüre, dass Gott in meiner Nähe ist, was kann ich da alles loslassen, was ich sonst für wichtig und für bitter nötig halte:

- Die Geschenke sind zweitrangig.
- Die Geschäftspost zu Weihnachten ist zweitrangig.
- Alle Höflichkeiten, die andere jetzt von mir erwarten, sind zweitrangig.
- Alle Genüsse, die ich mir jetzt gönne, sind zweitrangig.

Das Wichtigste ist:

Wir sind von Gott geliebte Menschen. Wir können miteinander in Frieden leben.

Wir können unser Leben von Gottes Liebe bestimmen lassen. Wir können aus dem Weihnachtsfest hilfreiche Impulse für unser Leben mitnehmen. In Gottes Nähe können wir Trauer, Schmerz und Sorgen hinter uns lassen und uns freuen. Das können wir, weil Christus zwischen Gott und uns eine Brücke gebaut hat.

Aus diesem guten Glauben heraus, frage ich noch einmal: Was verbindet mich mit dem jungen Moslem, der mir damals im Zug gegenüber saß? Ich wünsche ihm Frieden: Gottes Frieden für ihn und alle Menschen. Das verbindet mich mit ihm.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.